

ist leicht verständlich und klar in der Form. Sie fügt in verhaltener Person die Zartheit und den Stimmungsreichtum der japanischen Gedichte ein. Die Texte der einzelnen Lieder sind folgende:

Leis senkt sich Schnee auf uns herab,
und dennoch wohnt lauer Windhauch zart an unsre Stirnen.
Geschah ein Wunder denn?
O welch ein Schnee, das Heimat riecht der Heimat war!
Es ist ja der holde duftige süße Frühlingsschnee der Kirchenblüten.

Nimm diesen Blütenweg!
In jedem Blatte der zarten Blüten schimmert hundertfach
ein Liebeswort aus unruhvoller Brust.
O weise meine Liebe nicht zurück!

Ich will den Frühlingsstief, o Nachtigall,
mit weichen Blütenblättern zu dir senden,
damit sie dir den Weg herüberwehen
in unsere Flur, wir warten schon so lang.

Mein Ärmel duftet köstlich,
da ich Blüten vom Pfirsichenbaum pflückte.
Dichr bei mir hebt pfeifend eine Nachtigall
melodisch zu singen an, vom Duft herbeiglockt,
die Holdts mein, es sei ein Baum erblüht.

Ich lehne mich an deine Brust, Geliebter,
und das Vertrauen, das ich in dich setze,
ist so, als ob ich einem großen Schiff mich anvertraute.
Lang und immer länger dank ich an dich,
so wie die Eisenketten hinkriechen an der Mauer
lang und länger.

O wären wir vor Unheil stets bewahrt!
Ich schlinge meine Ärmel um die Schultern
und stelle fromme Wohlgefühle auf
und befe zu den Göttern, die im Himmel und auf der Erde wohnen,
daß sie dir und mir und unsrer Liebe gnädig seien.

Noch einmal laß mich, o Geliebter,
bevor ich diese Welt verlässe,
dein liebes Antlitz wiedersehen,
daß ich es tief in meine Seele
einginge und es mit mir nehme
ins dankte Land der Wirkwelt!

Dmitri Schostakowitsch ist heute unbestreitbar der bedeutendste und eigenwilligste sowjetische Komponist. Darüber hinaus zählt er zu den profiliertesten führenden Persönlichkeiten der internationalen Gegenwartsmusik. Von dem großen Meister der Sinfonie lag es bis jetzt 11 Belege aus diesem Schaffensgebiet vor, überzeugende Dokumente sowjetischer Sinfonik (die 12. Sinfonie wird zum diesjährigen Prager Frühling ihre Welturaufführung erleben). Beiträge zu fast jeder musikalischen Gattung. Eine ganz eigene Stellung nimmt im sinfonischen Schaffen Schostakowitschs seine 9. Sinfonie, op. 70, ein, die in relativ kurzer Zeit, nämlich im März/August des Jahres 1944 geschrieben und 1945 von dem bedeutenden sowjetischen

Drittenten Mirovinski in Moskau uraufgeführt wurde. Hinsichtlich Form, Instrumentation und musikalischer Aussage hat nun dieses unbeschweren-unproblematische Werk zu Recht Schostakowitschs „Klassische Sinfonie“ (in Haydn'schem Geiste) oder auch – im Hinblick auf Tschelkowski – seine „Mozartiana“ genannt. In der Tat stellt die „Nona“, verglichen mit der sonstigen dialektisch gespannten, konfliktreichen, monumental-tragischen Sinfonik des sowjetischen Meisters, ein Intermezzo dar. Von relativ kurzer Dauer, besitzen drei der fünf Sätze (der erste, dritte und fünfte) Scharfcharakter. Es ist ein Werk der Lebensfreude, der Fröhlichkeit, der Grazie, ja des Humors und eines feinen, geistvoll-ironischen Witzes. Im transparenten ersten Satz (Allegro), einem knappen Sonatenhauptsatz, kann der Hörer klassische Formstrenge und Dichte besonders, eine Leichtigkeit des Satzes und Stiles, wie sie uns von Haydn vertraut ist, obwohl sich Schostakowitsch in keiner Note verleugnet. Das unvermittelt einsetzende Hauptthema ist ungezwungen fröhlich, dabei grandios und gestirbt. Die stürzende Gelächertöne dieser Musik hat fast etwas Stravinskijhaftes. Völlig anders, übersüßig leck ist der Charakter des Sonatenbaus, das die Pikkoloflöte über einer schlechten Strochorglissando- und Schlagzeuggrundierung bringt und später vom Blech wiederholt wird. Nach der Wiederholung der Exposition beginnt die phantasievolle melodische Durchführung des thematischen Materials. Fortissimo wird die Reprise eröffnet und mit einer Coda des Selbstbezugs beschlossen. Den zweiten Satz (Moderato) trägt ein romanzenartiges Thema (zuerst in der Klarinette). Das romantisch-lyrische, melodische Geschehen unterbrechen in einem Mittelteil chromatisch auf- und absteigende Gänge der Streicher und Hörer. Späterische Brillanz kennzeichnet den dritten Satz, ein stürmisch dahinjagendes Presto-Scherzo mit einem unklümmelten Tenortheema. Im Maximal gilt ein etwas theatralisch inszeniertes Trompetensolo mit Streicherbegleitung auf. Die Fröhlichkeit des Satzes wirkt gegen Ende leicht überschattet. Unmittelbar schließt der vierte Satz an, ein kurze Largo mit einem expressiven Fagottentrío über ausgehaltenen Akkorden der tiefen Streicher. Drobende Posaunen- und Trompeten-Ensembles folgen. Die rezeptionsreichen und ästhetischen Perioden wechseln einander ab und gehen unversichert über in das geistreich-reizige, fröhliche Finale (Allegretto). Dieser fünfte Satz, dem formal wieder die Sonatenform zugrunde liegt, ist ein affektvoll ständende, farbig-musikalischer und übermäßiger Ausklang, ja der eigentliche Höhepunkt der gesamten Sinfonie. Eine stürzende Coda (Allegro) beschließt dieses Werk, das sich durch eine gesunde vollständige Sinnfälligkeit des Ausdrucks auszeichnet.

Dieter Härtwig

LITERATURHINWEISE

Moskau: Dmitri Schostakowitsch, Berlin 1947
Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR, Berlin 1970

Vorankündigung:

Dienstag/Mittwoch, 2./3. Mai 1961, jeweils 19.30 Uhr

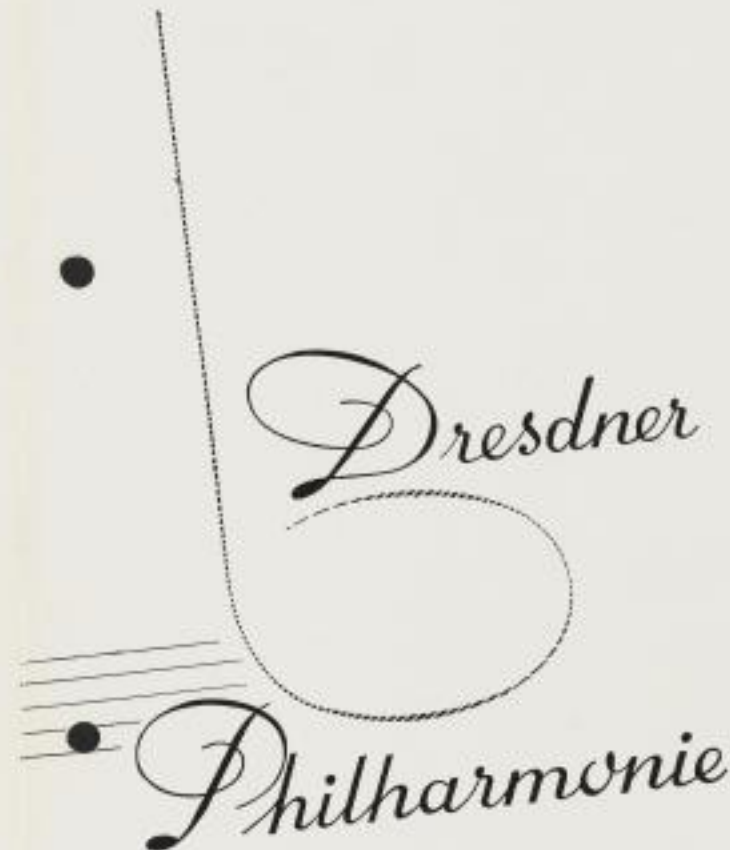
16. Außerordentliches Konzert

PEER GYNT

Aus der dramatischen Dichtung von H. Ibsen — Musik von E. Grieg

Freier Kartenverkauf!

806 Ra III 9.3 461 0.8 - IS-G 889/35/61



15. Außerordentliches Konzert